



UMWELT

von Prof. Dr. HERMANN KNOFLACHER

Tempolimits als Jahrhundertthema

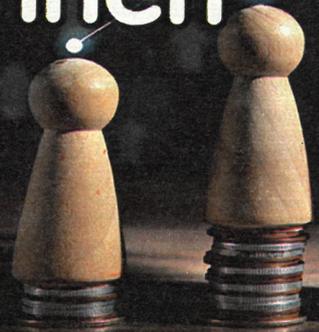
Am Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert passierte der fatale Fehler, die Geschwindigkeit des Autoverkehrs der sozialen Kontrolle der Gesellschaft entgleiten zu lassen. Damit begann das Morden auf den zu Fahrbahnen umgebauten Straßen, das man bis heute nicht in den Griff bekommt.

Die Spezies der Autofahrer mit ihrer physischen Macht von Hunderten von Pferdestärken und ihren mächtigen Interessenverbänden haben die verletzlichen, nicht motorisierten Menschen aus dem öffentlichen Raum verdrängt und ihnen auch im Freiland nur noch Restwege übriggelassen.

Als in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts alle Tempolimits aufgehoben wurden, musste wegen der folgenden Verkehrstoten schnell zurückgerudert und die willkürlichen 50 km/h in Ortsgebieten eingeführt werden, die durch nichts begründet sind. In den 1970er Jahren erkannte man die Fehler von 50 km/h in Ortsgebieten und begann, das Tempo auf 30 km/h abzusenken, wo sich verantwortungsbewusste Politiker und Verwaltungen fanden. 1989 wurde ein „Großversuch Tempo 30“ in Wien durchgeführt. Während in vielen Gemeinden Tempo 30 seit Jahren erfolgreich funktioniert, wird in den Landesstraßenverwaltungen und -regierungen immer noch an das Wunder geglaubt, dass alles besser wird, wenn dem Autoverkehr noch mehr Landschaften, lebender Boden, ruhige Zonen und Gebiete mit guten Luftwerten geopfert werden.

Wegen des Waldsterbens 1985 verlangte der Alpenverein Tempo 80/100. Der Versuch in Tirol und Vorarlberg ergab die erwartete Sicherheitserhöhung und Schadstoffreduktion. Dass heute noch darüber diskutiert wird, beweist, dass Mächte hinter der Politik die Zeit aufhalten wollen. Überall, wo noch Fahrbahnprojekte gebaut werden, ist das Bewusstsein für den Klimawandel noch nicht angekommen. Leider auch bei Ministerin Gewessler, die sich gegen Tempo 100 auf Autobahnen ausspricht. Da scheinen sie immer noch „hinterm Mond“ zu leben, von wo aus sie den sich dramatisch verschlechternden Zustand des Lebens auf der Erde nicht sehen. Zu glauben, „es wird schon wieder“, beweist, dass sie die Welt nicht einmal in den Grundzügen verstanden haben. Dabei sind diese Tempolimits nur ein Vorgeschmack dessen, was auf die Autofahrer zukommen wird.

Wieviel mehr Lohn können wir uns leisten?



Mitten in der größten Teuerungswelle seit Jahrzehnten beginnen am 19. September die Lohn-

Es ist ein Ritual, das jedes Jahr gleich abläuft. An einem Tag im September übergeben die Metaller ihre Lohnforderungen an die Arbeitgeber. Zum Zeremoniell gehört auch, dass die Gewerkschafter erst am Verhandlungstisch mit konkreten Prozent-Vorstellungen herausrücken.

Die werden heuer so hoch sein wie selten zuvor. Die Arbeitnehmer-Vertreter gehen von zumindest sechs bis sieben Prozent aus.

Die Metaller gelten als Lohn-Vorreiter

Was bei den Lohnverhandlungen für die Metallindustrie und ihre 200.000 Beschäftigten ab 19. September herauskommt, gilt als wegweisend für alle anderen Branchen.

Doch eine saftige Gehaltserhöhung könnte auch ihre Tüchken haben. „Die Gefahr einer Lohn-Preis-Spirale ist real“, warnte etwa der deutsche Finanzminister Christian Lindner.

„Eine Lohn-Preis-Spirale passiert sehr selten, dann, wenn sich Löhne und Preise gegenseitig nach oben treiben. Die Unternehmen wollen die

Gewinne stabil halten und die Arbeitnehmer die Kaufkraft, ihre Gehälter, schützen“, erklärt Jan Kluge, Volkswirtschafts-Experte des wirtschaftsnahen Forschungsinstitutes „Agenda Austria“.

„In den 80er Jahren hat das in der Folge der Ölpreiskrise dazu geführt, dass die Preise noch jahrelang stiegen, obwohl der Ölpreis nach dem anfänglichen Schock nicht weiter gestiegen war.“

Das Argument einer möglichen Lohn-Preis-Spirale dürfe aber nicht benutzt werden, „um zu fordern, dass die Gewerkschaften geringere Lohn erhöhungen verlangen“, sagt Jan Kluge. Das sei nicht Aufgabe der Gewerkschaft.

Andere Wirtschaftsforscher gehen ohnehin davon aus, dass diese Gefahr nicht droht. Womit wir allerdings rechnen müssen, sind Reallohnverluste. Durch die hohe Teuerungsrate wird die Kaufkraft der Gehälter allein heuer um vier bis sechs Prozent sinken.

„Das hängt auch mit der Lohnsetzung in unserem Land zusammen. Es wird immer die vergangene Inflation



Ökonom
Jan Kluge